

Zürcher Oberländer

Dienstag, 25. Mai 2021 | Nr. 117 | CHF 3.80 | www.züriost.ch

Ein Bett mit Blick auf das Himmelszelt

In Martina und Andreas Guyers Star Base liegt man unter der warmen Bettdecke und kann dabei die Sterne beobachten. **Seite 5**



Vor 110 Jahren zum ersten Mal auf dem Pfäffikersee

Das Pfäffiker Traditionsschiff «Hecht» hatte am Samstag vor 110 Jahren seine Jungfernfahrt. Ein Grund zum Feiern. **Seite 5**

Ein guter Boden für alles, was das Leben bringt.

Zürcherstrasse 29 8620 Wetzikon Telefon 044 932 29 88 www.reibenschuhag.ch

Reibenschuh AG
Lappiche - Parkett - Plattenbeläge - Vorhänge

EU verhängt nach Flugzeugentführung neue Sanktionen gegen Weissrussland

Brüssel Nach der erzwungenen Notlandung einer Ryanair-Maschine in Minsk wollen die EU-Staaten das Regime von Alexander Lukaschenko mit einem Flugverbot isolieren.

Die erzwungene Notlandung einer Ryanair-Maschine in Weissrussland überschattet den zweitägigen EU-Gipfel in Brüssel: EU-Ratschef Charles Michel nannte das Vorgehen von Weissrussland

einen «internationalen Skandal». Die weissrussischen Behörden hatten das Flugzeug unter dem Vorwand einer Bombendrohung zur Landung in Minsk gebracht. Die Maschine war in Athen mit

der litauischen Hauptstadt Vilnius als Ziel gestartet. Bei der Zwischenlandung in Minsk nahmen die weissrussischen Behörden den Blogger Roman Protassewitsch und dessen Freundin fest.

Der regierungskritische Journalist lebte seit einiger Zeit in Litauen im Exil.

Der EU-Gipfel einigte sich am Abend darauf, die Wirtschaftssanktionen gegen das Regime

von Diktator Alexander Lukaschenko zu verschärfen. Heute Dienstag beraten in Brüssel auch die Botschafter über Reaktionen zur erzwungenen Notlandung in Minsk. (zo) **Seite 17**

Sein Herz schlägt im Takt seiner Schallplatten



Volketswil Fabian Hamzian aus Gutenswil hat sich in seinem Keller eine 50er-Jahre-Insel geschaffen. Dort sammelt und verkauft er Vinyl. Fast 20 000 Stück umfasst sein Lager an diesem schwarzen Gold. **Seite 7** Foto: Seraina Boner

Linke Allianz will US-Jets verhindern

Bern Mündlichen Aussagen nach der letzten Kampfjet-Abstimmung folgen nun Taten: SP und Grüne legen im Verbund mit der GSoA zwei Varianten mit konkret ausformulierten Initiativtexten sowie ein Argumentarium vor. Sie reichen die Texte heute an die Bundeskanzlei ein – zur formellen Überprüfung. Die Kampfansage ist klar: Sollte sich der Bundesrat für einen Jet aus den USA entscheiden, ist mit einer Volksinitiative zu rechnen. Mit anderen Worten: Will der Bundesrat keine erneute Volksabstimmung über die Kampfjet-Beschaffung riskieren, so die Absicht der Initiierenden, entscheidet er sich für den Kauf eines europäischen Flugzeugs. (zo) **Seite 15**

Redaktion
044 933 33 33, redaktion@zol.ch
Aboservice
044 933 32 05, abo@zol.ch
Inserate
044 933 32 04, inserate@zol.ch
AZ 8620 Wetzikon

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Inserate

Werbebeilagen

- Outdoorland AG

Rubriken

- Amtliche Anzeigen 8
- Todesanzeigen 8

Suchtpräventionsstelle warnt vor synthetischem Cannabis

Region Immer öfter werden Cannabisprodukte von kriminellen Organisationen mit synthetischen Cannabinoiden versetzt. Ein Trend, vor dem die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland warnt. Denn synthetische Cannabinoide wirken bis zu 200-mal stärker als das natürliche, in Marihuana vorkommende THC. Mögliche Nebenwirkungen reichen von Herzrasen über aggressives Verhalten bis zu Psychosen und zum Herzinfarkt. Das Problem: Konsumenten wissen in den meisten Fällen nicht, was genau sie da inhalieren. Denn das Fake-Gras wird auf dem Markt als natürliches THC-reiches Cannabis angepriesen. Der Konsument hat keine Chance, den Unterschied zu bemerken. Eine unsichtbare Gefahr, die tödlich enden kann. (zo) **Seite 2**

sives Verhalten bis zu Psychosen und zum Herzinfarkt. Das Problem: Konsumenten wissen in den meisten Fällen nicht, was genau sie da inhalieren. Denn das Fake-Gras wird auf dem Markt als natürliches THC-reiches Cannabis angepriesen. Der Konsument hat keine Chance, den Unterschied zu bemerken. Eine unsichtbare Gefahr, die tödlich enden kann. (zo) **Seite 2**

Körpertraining für psychisch Kranke

Bern Rund eine halbe Million Menschen sind in der Schweiz pro Jahr wegen psychischer Krankheiten in Behandlung. Neben Medikamenten kann Bewegung helfen – das ist wissenschaftlich erwiesen. Nur werden Bewegungsprogramme im ambulanten Bereich selten angewandt. Auch weil die in dem Zusammenhang bislang nicht zur Pflichtleistung der Krankenkassen gehören. (zo) **Seite 19**

Eigenkonkurrenz auf der Hauptachse in der Bau- und Hobby-Branche

Region Coop will Jumbo kaufen. Doch damit würde der Grossist an diversen Standorten wohl seinen eigenen Bau+Hobby-Markt konkurrenzieren. Ein solches Szenario zeichnet sich nun entlang der Achse Aathal-Hinwil ab. Nur ist dort der Bau+Hobby im Grossprojekt der Arealentwicklerin Hiag noch nicht gebaut, sondern erst geplant. Die Frage stellt sich nun: Verzichtet Coop

auf jenen Standort? Coop selber will noch nichts dazu sagen, zumal der Kaufentscheid noch bei der Wettbewerbskommission (Weko) hängig ist. Ein Branchenkenner hat allerdings eine Vermutung. (kö) **Seite 3**



Region

Brandgefährliche Stoffe im Cannabis

Region Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland warnt: Cannabisprodukte in der Schweiz sind immer öfter mit synthetischen Cannabinoiden versetzt. Eine unsichtbare Gefahr, die zum Tod führen kann.

Fabienne Grimm

Gute Musik, Gesellschaft und Gras. Für einige klingt das nach dem perfekten Abend. Bis alles anders kommt: Nach ein paar Zügen vom Joint breitet sich statt des wohligen Gefühls Übelkeit aus. Das Herz beginnt zu rasen, das Blut pocht in den Schläfen, und alles wird plötzlich schwarz.

Dieser Albtraum eines jeden Cannabiskonsumenten wird immer wahrscheinlicher, warnt die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland. Grund dafür sind synthetische Cannabinoide, die den regulären Cannabisprodukten beigemischt werden. Das Problem: Sogar für eingessene Cannabiskenner ist es unmöglich, die brandgefährliche synthetische Substanz im Gras zu erkennen.

Der Rausch aus dem Labor

Was das natürlich im Cannabis vorkommende psychoaktive THC mit synthetischen Cannabinoiden gemeinsam hat: Eine berauschende Wirkung. Doch anders als THC entstehen synthetische Cannabinoide nicht in der Marihuanaapflanze, sondern im Labor. Sie können bis zu 200-mal stärker wirken als gewöhnliches THC-haltiges Marihuana.

In den 1990er Jahren als potenzielles Arzneimittel entwickelt, zirkuliert das Fake-Gras seit 2008 unter dem Namen «Spice» oder als «Kräuter Mischung» auf dem illegalen Drogenmarkt der Schweiz. Heute werden die Substanzen in den meisten Fällen auf CBD-Gras gesprayt und dann als THC-haltiges Marihuana verkauft. CBD-Gras ist seit 2016 in der Schweiz legal und hat einen THC-Wert von unter einem Prozent. Während synthetische Cannabinoide noch vor einigen Jahren als Randerscheinung galten, boomt ihr Verkauf in den letzten Jahren regelrecht. Laut Kantonspolizei Zürich hat die Verbreitung synthetischer Cannabinoide seit 2019 stetig zugenommen.

Hälfte der Proben ist positiv

Wie viel Stoff mittlerweile tatsächlich im Umlauf sei, könne zwar nur schwer abgeschätzt werden. Doch die Anzahl Proben, die die Kantonspolizei sicherstellte, liess darauf schliessen, dass das gepanschte Gras bereits recht verbreitet sei. Einen Hinweis auf

die effektive Verbreitung liefert das Stadtzürcher Drogeninformationszentrum DIZ.

Dort wurden im letzten Jahr 155 Cannabisproben mit Verdacht auf synthetische Cannabinoide analysiert. Fast die Hälfte der Proben waren tatsächlich gefakt. Die Befunde des DIZ bereiten Fridolin Heer, Leiter der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland, grosse Sorgen. Besorgniserregend ist die Situation laut Heer vor allem, da die meisten Konsumenten gar keine Ahnung haben, was sie da wirklich inhalieren. «Das mit synthetischen Cannabinoiden versetzte Gras wird auf dem illegalen Drogenmarkt als echtes THC-haltiges Marihuana angepriesen. Konsumenten haben keine Chance, den Fake zu bemerken.» Denn: Ob das gekaufte Gras synthetische Cannabinoide enthält, lässt sich weder von blossem Auge noch mit einem Schnelltest herausfinden. Nur eine Laboruntersuchung verspricht Gewissheit.

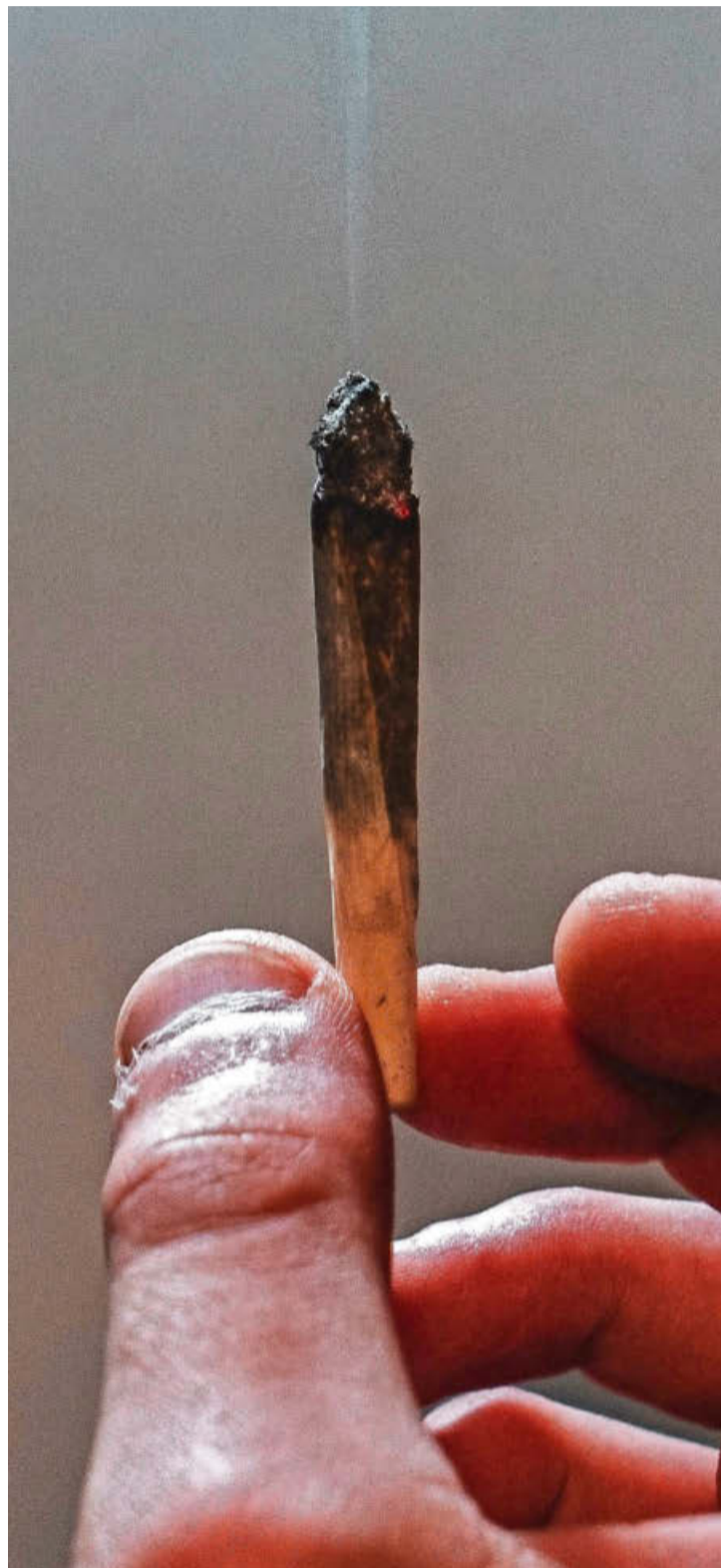
Russisches Roulette

Es helfe auch nicht, das Gras nur von Freunden oder beim Dealer des Vertrauens zu kaufen, erklärt Heer. Denn oftmals wisse selbst der Dealer nicht, was er da wirklich verkaufe. Es kann also sein, dass man beim selben Dealer in der einen Woche echtes THC-Gras und in der nächsten bereits gepanschtes bekommt. «Man weiss einfach nie, was man kriegt. Deshalb raten wir von der Suchtpräventionsstelle grundsätzlich davon ab, auf dem Schwarzmarkt gekauftes Cannabis zu konsumieren», sagt Heer.

Wird synthetisches Cannabis konsumiert, dann kann es sehr schnell gefährlich werden. «Synthetische Cannabinoide wirken bereits bei sehr geringer Dosis giftig», sagt Heer. Die Gefahr einer Überdosierung sei gross. «Auch weil sich die Substanzen praktisch nicht gleichmässig auf die Blüten auftragen lassen. Es entstehen sogenannte Hot-Pockets – also Stellen, an denen die Konzentration noch einmal deutlich höher ist.»

Seit 2015 mehrere Tote

Auch die Liste der Nebenwirkungen liest sich wie ein Schauer-märchen. Von Herzrasen über Krampfanfälle, gewaltsamen und aggressivem Verhalten bis hin zu



Selbst erfahrene Kiffer haben keine Chance, den Fake, also synthetische Cannabinoide, zu erkennen. Symbolfoto: Unsplash

Psychosen. Im schlimmsten Fall kann das Fake-Gras sogar zum Tod führen.

Die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht hat allein in Europa zwischen 2015 und 2018 insgesamt 28 Todesfälle im Zusammenhang mit synthetischen Cannabinoiden registriert.

Auch beim rechtsmedizinischen Institut der Universität Zürich (IRM) kennt man das Problem. Im letzten Jahr hat man dort einen Todesfall untersucht, bei dem synthetische Cannabinoide im Spiel waren. Ob das gefakte Gras in diesem Fall wirklich todesursächlich war, lässt sich laut IRM nicht genau feststellen,

da auch noch andere Substanzen konsumiert wurden. Gerade dieser zunehmende Trend zum Mischkonsum beunruhigt Heer. «Werden synthetische Cannabinoide zum Beispiel zusammen mit Medikamenten wie Xanax konsumiert, sind die möglichen Wechselwirkungen kaum abzuschätzen.»

Ein Phänomen der Schweiz

Wie das DIZ in einem Bericht vom letzten September schreibt, lassen Beobachtungen im Ausland darauf schliessen, dass es sich beim vermehrten Auftreten von synthetischen Cannabinoiden um ein Schweizer Phänomen handelt.

Eine mögliche Erklärung für diese Beobachtung hat man bei der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland: «Nachdem 2016 CBD-Hanf legalisiert wurde, hat die Produktion regelrecht geboomt. Überall sprossen Hersteller aus dem Boden», sagt Heer. Doch schon bald seien die Preise eingebrochen und die Goldgräberstimmung vorüber gewesen. «Jetzt landet der Industriehanf in den Händen krimineller Organisationen, die ihn mit synthetischen Cannabinoiden besprühen und auf dem Schwarzmarkt verkaufen.»

Das Pulver aus Fernost

Und dieses tödliche Geschäft lohnt sich: Ein Gramm THC-reiches Marihuana kostet auf dem Schwarzmarkt laut DIZ rund 10 Franken. Der Preis für ein Kilo Industriehanf liegt bei rund 1000 Franken. Behandelt man CBD-Hanf mit synthetischen Cannabinoiden und verkauft es als THC-Gras, erzielt man einen rund zehnmal höheren Gewinn. Gemäss dem Forensischen Institut Zürich (FOR) lassen sich mit nur einem Kilo künstlich hergestelltem Cannabinoid rund zwei bis drei Tonnen CBD-Hanfblüten behandeln. Das Pulver wird meist von Chemieunternehmen in China produziert. Von dort gelangen die synthetischen Cannabinoide via Kurierdienste in die Schweiz.

Regulierung von THC-Gras

Seit dem 15. Mai laufen in verschiedenen Schweizer Städten Pilotversuche über die geregelte Abgabe von THC-haltigem Cannabis. Würde der Versuch landesweit umgesetzt, müssten Konsu-

menten ihren Stoff nicht mehr beim Strassendealer erwerben, sondern könnten Gras aus sicherer und regulierter Produktion beziehen.

Mit der geregelten Abgabe von Cannabis gegen synthetische Cannabinoide? Fridolin Heer ist da vorsichtig. «Man weiss aus anderen Ländern, dass eine Abgabe von Cannabis auch immer Nachteile mit sich bringt.» Deshalb sei es wichtig, besonders genau hinzuschauen. «Kommt es zu einer Regulierung beim Cannabis, ist es mir ein Anliegen, dass der Jugendschutz konsequent umgesetzt wird.» Dies sei leider bereits bei Alkohol und Tabak nicht der Fall.

Klar ist für Heer aber auch: «Wir werden als Gesellschaft nicht abstinent sein. Wir müssen also einen Weg finden, den Konsum, den wir nicht verhindern können, so sicher wie möglich zu machen.»

Wie kann man sich schützen?

Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland rät dringend davon ab, Cannabisprodukte aus unbekannter Produktion zu konsumieren. Wer dennoch auf dem Schwarzmarkt gekauftes Cannabis konsumiert, sollte folgende Punkte beachten:

1. Cannabisprodukte gut mischen, am besten mit einem Grinder.
2. Zwei bis drei Züge inhalieren, danach den Joint weglegen und mindestens 15 Minuten warten. Wenn sich eine ungewöhnliche Wirkung einstellt, den Konsum stoppen.
3. Cannabis nicht mit anderen Drogen und Medikamenten kombinieren.
4. Nie allein konsumieren.
5. Cannabisproben können im DIZ in der Stadt Zürich getestet werden. Das Angebot ist anonym und kostenlos. Im Zürcher Oberland gibt es zurzeit keine Testmöglichkeiten.
6. Mit CBD-Schnelltests kann herausgefunden werden, ob es sich bei der Probe um Industriehanf handelt. Ist dies der Fall, ist die Chance gross, dass hier synthetische Cannabinoide zum Einsatz gekommen sind. Aber Achtung: Auch der CBD-Schnelltest kann synthetische Cannabinoide nicht nachweisen. Gewissheit hat man nur nach einer Untersuchung im Labor. (fgr)